

Empowerment von Familien – Wie gelingt das in der Praxis?

Erfahrungsberichte von schritt:weise-Eltern


a:primo
*spielend lernen
apprendre en jouant
apprendere giocando*



● **Impressum**

Herausgeber

Verein a:primo
Ackeretstrasse 6
8400 Winterthur
www.a-primo.ch

Autorinnen

Anke Moors, a:primo
Raphaelle Deshayes, a:primo

Mitarbeit

Erika Dähler, a:primo
Annika Meile, a:primo
Natacha Penseyres, a:primo
Claudia Pulver, a:primo

Lektorat

Günther Fässler, Zürich

Wir danken ganz herzlich für die Unterstützung:

- Den Familien, die uns für die Interviews zur Verfügung gestanden haben.
- Den Hausbesucherinnen, die uns bei den Interviews unterstützt haben.
- Den Standorten, die uns bei der Familiensuche unterstützt haben:
 - Basel
 - Bassersdorf
 - Broye-Vully
 - Ouest lausannois
 - Winterthur
 - Zug

Diese Publikation konnte dank der finanziellen Unterstützung durch das Bundesamt für Sozialversicherung, Finanzhilfen für Familienorganisationen und der Max Kohler Stiftung realisiert werden.



• Vorwort

Die Zukunft der Schweiz gestalten die Menschen, die hier leben – im Zentrum stehen dabei die Familien und vor allem ihre Kinder. Viele Familien bewältigen Tag für Tag enorme Herausforderungen. Besonders jene in sozio-ökonomischen Belastungssituationen, brauchen Anerkennung, Entlastung und eine Begleitung, die ermutigt – ehrlich, zugewandt und auf Augenhöhe.

In der vorliegenden Publikation kommen Eltern selbst zu Wort. Sie erzählen, was ihnen in der Erziehung ihrer Kinder am meisten geholfen hat: Vertrauensvolle Beziehungen zu Menschen, die zuhören, stärken und Orientierung geben. Menschen, die ihnen helfen, ihr Potenzial zu entfalten. Solche Erfahrungen wirken nachhaltig – und kommen allen insbesondere den Kindern zugute.

Allzu oft liegt der Blick auf Defiziten – auf dem, was nicht funktioniert. Dieses Denken prägt vielerorts die Strukturen, die Finanzierung von Angeboten und die Haltung der Fachpersonen gegenüber Familien in belasteten Lebenssituationen.

Wenden wir uns stattdessen den Potenzialen zu – den Potenzialen der Kinder, der Eltern, der Fachpersonen und der Gesellschaft. Investieren wir in Strukturen und Angebote, die diese stärken. Für eine Zukunft der Schweiz, in der alle Kinder faire Chancen erhalten.



Franziska Roth
*Co-Präsidentin Verein a:primo,
Ständerätin Kanton Solothurn*



• Autorinnen



Anke Moors, a:primo
*Co-Geschäftsführerin a:primo,
MBA Sozialmanagement,
Lic. phil. Erziehungswissenschaften*

Raphaëlle Deshayes,
a:primo
*Regionalleiterin a:primo
Romandie,
MA Sozialwissenschaften*



Inhalt

05	Einleitung: Ziel, Kontext und Fragestellung
06	Empowerment: theoretischer Hintergrund
06	Soziale Vulnerabilität: ein mehrdimensionaler Begriff
06	Empowerment: Begriff, Ansatz und Wirkung
06	Ressourcenorientierung: der Ansatz von schrittweise
08	Elterninterviews: methodisches Vorgehen
08	Datenerhebung
08	Die interviewten Familien
08	Auswertung
09	Empowerment-Ansatz für Familien
09	Ressourcen der Familien
11	Vertrauensaufbau als Basis wirksamer Begleitung
13	Vier Formen der Unterstützung
19	Empowerment: Veränderungen anstossen
19	Veränderungen im Erziehungsverhalten
21	Veränderungen im Familienleben
23	Veränderungen in den sozialen Beziehungen
26	Veränderungen bei der beruflichen Integration
28	Fazit: Empowerment als Verstärker
29	Literatur
30	Anhang 1: Theoretisches Modell
31	Anhang 2: Was ist schrittweise?





● **Einleitung: Ziel, Kontext und Fragestellung**

Kinder beim Aufwachsen gut zu begleiten, ist ein grosses Anliegen von Eltern und auch von Fachpersonen, der Politik und Gesellschaft. Alle Eltern wollen das Beste für ihre Kinder und spielen eine Schlüsselrolle im Erziehungsalltag. Es gibt jedoch strukturelle und sozioökonomische Risikofaktoren, die das Aufwachsen der Kinder ungünstig beeinflussen können. Der Verein a:primo engagiert sich dafür, dass alle Kinder gesund aufwachsen und ihr Potenzial ausschöpfen können, auch wenn die Familien mit Risikofaktoren belastet sind.

a:primo wollte einmal genauer hinsehen und herausfinden, welche Faktoren Eltern in sozioökonomischen Belastungssituationen dazu motivieren, Veränderungen zur Verbesserung der Lebensqualität und des Familienalltags vorzunehmen.

Für die Beantwortung der Frage wurden acht Eltern, die am Angebot schrittweise teilgenommen hatten, interviewt. Von den Eltern zu erfahren, was sie unterstützt und zu Veränderung motiviert hat, gibt wichtige Hinweise für die Konzeption von lokalen Strukturen (Begegnungsorte, Netzwerke, usw.) und Unterstützungsangeboten für Familien.

Die Erwartungen an Eltern sind abhängig vom historischen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Kontext, in dem die Familien leben. Die Verantwortung für die Erziehung der Kinder liegt in der Schweiz nach wie vor in erster Linie bei den Eltern. Gekoppelt an die Verantwortung sind hohe und teilweise widersprüchliche gesellschaftliche Erwartungen, was Erziehung zu leisten hat. Die Individualisierung der Gesellschaft führt dazu, dass einige Eltern heute allein vor den Herausforderungen stehen, die mit der Erziehung von Kindern einhergehen. In anderen Teilen der Erde werden diese Herausforderungen teilweise noch im Kollektiv bewältigt. Angesichts

sozialer Isolation, Migrationserfahrung und weiterer Risikofaktoren benötigen bestimmte Eltern daher Unterstützung, Informationen und Anregungen, um ihre Kinder gut begleiten zu können. Es ist wichtig, zu hören, was sie brauchen. Damit können die zahlreichen vorhandenen Angebote so ausgerichtet werden, dass sie den Bedürfnissen und dem Bedarf der Familien entsprechen. Nur so gelingt es den Eltern, in ihren Familien nachhaltige Veränderungen anzustossen und ihre Kinder in den hiesigen Verhältnissen gut zu begleiten.

Das Angebot schrittweise von a:primo ist seit bald zwanzig Jahren in der Praxis verbreitet. Es basiert auf einem systemischen Ansatz und einer ressourcenorientierten Grundhaltung. Ziel ist es, die vorhandenen Ressourcen der Eltern zu stärken, mit ihnen neue Ressourcen zu erschliessen und nachhaltige Veränderungen in den Familien anzustossen. Die Eltern werden empowert – dieser Ansatz bedeutet, auf eine kurze Formel gebracht: Hilfe zur Selbsthilfe.

Im ersten Kapitel der vorliegenden Publikation werden der theoretische Hintergrund zum Empowerment und die Methodik der Befragung dargelegt. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit dem methodischen Vorgehen. In den Kapiteln drei und vier werden die Interviews ausgewertet. Der Fokus in Kapitel drei liegt auf der Praxis des Empowerments in der Begleitung der Familien; Kapitel vier geht auf die Auswirkungen dieser Praxis auf die Familien ein.

Die Publikation will möglichst viele Akteure und Akteurinnen dazu anregen, in ihrem Berufsfeld eine auf Empowerment basierende Praxis zu stärken und die Beteiligung der Familien deutlich zu verbessern. Aus dieser Perspektive lassen sich Strukturen und Angebote entwickeln und gemeinsam mit den Familien ein Umfeld zum Wohl der Kinder gestalten.

• **Empowerment: theoretischer Hintergrund**

Um die verschiedenen Aspekte des Empowerments und die Situation der befragten Familien besser zu verstehen, befasst sich dieses Kapitel zunächst mit den Begriffen soziale Vulnerabilität (Verletzlichkeit) und Empowerment (siehe Anhang 1). Darauf wird der Ansatz von schritt:weise vorgestellt. Es werden die Grundsätze erläutert, auf denen die Begleitung der befragten Familien basiert.

Soziale Vulnerabilität: ein mehrdimensionaler Begriff

In Anlehnung an Soulet (2005; 2014) können mehrere Dimensionen sozialer Vulnerabilität festgehalten werden. Vulnerabilität ist universell und kann grundsätzlich jeden Menschen jederzeit treffen. In diesem Sinn ist sie relativ. Zudem hängt sie vom Kontext ab. Veränderungen im Lebensumfeld eines Menschen können die Vulnerabilität erhöhen oder verringern. Wie Menschen auf ein und denselben Vulnerabilitätsfaktor reagieren, ist individuell verschieden.

Das Konzept der sozialen Vulnerabilität nach Soulet ist mehrdimensional. Es rückt sowohl individuelle als auch strukturelle Phänomene in den Fokus. Diese Phänomene sind mit verschiedenen Formen von Ungleichheit – sei es sozialer, wirtschaftlicher, kultureller oder bildungsbezogener Art – verknüpft.

Faktoren sozialer Vulnerabilität in der Schweiz sind: niedriges Bildungsniveau, unsichere Arbeitssituation, niedriges Einkommen, geschwächtes familiäres Umfeld, geringe Kenntnisse der lokalen Sprache, chronische Gesundheitsprobleme, geringe Integration in die Gesellschaft und/oder Migrationshintergrund (Caritas 2023). Es ist wichtig, anzumerken, dass diese Risikofaktoren keine Rückschlüsse auf den weiteren Lebensweg der Kinder zulassen.

Empowerment: Begriff, Ansatz und Wirkung

Der Begriff Empowerment wird in zahlreichen Fachgebieten verwendet und hat entsprechend viele Bedeutungen. Im Allgemeinen bezieht er sich auf einen Prozess, der Lernen und Stärkung von Handlungskompetenz verbindet. Das Ergebnis ist eine gestärkte Selbstbestimmung. Im Bereich der Sozialarbeit und der Gesundheitsförderung ist Empowerment ein

Ansatz für eine ressourcen- und kompetenzorientierte Haltung; der Prozess ist damit zugleich das Ziel. Empowerment hat eine individuelle und eine strukturelle Dimension. Es geht darum, strukturelle Hindernisse abzubauen, um die Lebensbedingungen der am stärksten benachteiligten Menschen zu verbessern (Gibson 1991; Wallerstein 2006).

Empowerment findet systematisch in einem sozialen Kontext statt, der von Ungleichheiten geprägt ist. Soziale Vulnerabilität lässt sich durch Empowerment beeinflussen. Dies ist der Zusammenhang zwischen sozialer Vulnerabilität und Empowerment.

Ressourcenorientierung: der Ansatz von schritt:weise

Die Begleitung der Familien durch schritt:weise basiert auf theoretischen Grundlagen und Grundhaltungen. Die Mitarbeitenden von schritt:weise werden gemäss diesen Grundhaltungen geschult und arbeiten damit. Im Folgenden werden diese Grundhaltungen kurz vorgestellt.

Das Kind als Subjekt und Akteur

Ein Kind ist von Geburt an neugierig und will die Welt um sich herum mit all seinen Sinnen entdecken. Das Kind erkundet aktiv und kreativ seine materielle und soziale Umwelt. Es lernt umso besser, je mehr es sich beim Entdecken von seinem Interesse leiten lassen kann und seine Erfolge wertgeschätzt werden (Wustmann Seiler und Simoni 2012).

Die Bezugspersonen haben die Aufgabe, vielfältige Aktivitäten und Anregungen anzubieten, dabei die Interessen und Entscheidungen des Kindes zu respektieren und seine Initiative zu fördern.

Die Eltern sind Experten für ihr Kind

Im Rahmen von schritt:weise anerkennen die Mitarbeiterinnen die Eltern als Experten aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen, ihrer Familiengeschichte und ihres Lebenswegs. Die Arbeit mit den Eltern besteht daher in erster Linie darin, sie bei ihren Erziehungsaufgaben zu begleiten, ihre Ressourcen zu mobilisieren sowie ihre Stärken und die Verwirklichung ihrer Ziele zu fördern.

Es geht darum, sich von einer defizitorientierten Sichtweise zu lösen, bei der Eltern vor allem über

ihre Schwächen, Fehler oder ihr vermeintliches Versagen wahrgenommen werden. Stattdessen gilt es, den Blick auf ihre Stärken und bisherigen Erfolge zu richten (Boulanger et al. 2010). So kann ein iterativer, wiederholend-fortschreitender Prozess in Gang gesetzt werden.

Armbruster (2006) zufolge steigt das Selbstvertrauen von Personen in Belastungssituationen, wenn sie ermutigende und konstruktive Rückmeldungen erhalten. Dies wirkt sich unmittelbar auf ihre Fähigkeit aus, Lösungen zu finden und die Initiative zu ergreifen. Ausserdem ändert sich mit der Zeit der Blick ihres Umfelds. Damit erfahren sie die Wirksamkeit ihres Handelns, und ihr Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten wird gestärkt. Dieses positive Feedback und eine bessere Selbstwahrnehmung ermöglichen es ihnen, ihre Lebenssituation zu verbessern und selbstbewusster auf andere zuzugehen.

Jede Familie ein eigenständiges System

Die an schritt:weise teilnehmenden Familien unterscheiden sich bezüglich ihrer Konstellation, ihrer Geschichte, ihrer Werte, ihrer Sprachen und ihrer Religionszugehörigkeit. Diese Vielfalt erfordert von den Mitarbeitenden Offenheit und Respekt gegenüber der Familie. Es gilt, interkulturelle Kompetenzen zu entwickeln. Diese werden von Chiasson und Deschênes (2007) definiert als «Fähigkeit, im Kontext kultureller Unterschiede angemessen zu handeln, sodass diese Unterschiede keine Hindernisse für eine wirksame Intervention darstellen».

Nach Cohen-Emerique (2015) setzt ein interkultureller Ansatz voraus, dass man die eigenen kulturellen Stärken und Schwächen reflektiert, offen und neu-

gierig auf andere Menschen und Kulturen zugeht und fähig ist, zwischen unterschiedlichen Perspektiven zu vermitteln. Diese Vermittlung zielt darauf ab, durch Dialog ein gemeinsames Verständnis zu schaffen, das für alle Beteiligten nachvollziehbar ist und gemeinsames Handeln ermöglicht.

Mit dieser Grundhaltung werden die Muttersprache und die Kultur der Familien wertgeschätzt und als Ressourcen betrachtet. Die Eltern werden ermutigt, mit dem Kind in ihrer Muttersprache zu sprechen und ihm die Reime, Lieder, Spiele, Geschichten und Bücher zu vermitteln, die ihre Kindheit geprägt haben.

Peer-to-Peer-Ansatz

Neben dem ressourcenorientierten Ansatz arbeitet schritt:weise (siehe Anhang 2) mit dem Peer-to-Peer-Ansatz. Er basiert auf der Idee, dass Menschen oft am besten von anderen profitieren und lernen können, die Ähnliches erlebt haben. Hafen (2018) betont bei dem Ansatz die Gegenseitigkeit, die Wechselbeziehung. Sie reduziert das Gefühl der Abhängigkeit der Eltern und die Zuschreibung von Bedürftigkeit. Der Ansatz stärkt neben dem Selbstvertrauen auch die soziale Integration und das Zugehörigkeitsgefühl.

Im Rahmen von schritt:weise verfügen die Hausbesucherinnen über einen ähnlichen Erfahrungshintergrund wie die Familien. Sie erfüllen ihre Rolle als Peers im beruflichen Kontext. Die Qualität der Peer-Begleitung wird durch die Koordinatorin sichergestellt. Sie ist eine Fachperson aus der Pädagogik, der Sozialarbeit oder dem Gesundheitswesen, betreut die Hausbesucherin und hält regelmässigen Kontakt zu den Familien.



Elterninterviews: methodisches Vorgehen

Datenerhebung

Für die Interviews mit den Eltern wurden einige Kriterien für die Auswahl von geeigneten Familien festgelegt:

- Interviewt wird derjenige Elternteil, der mit dem Kind an schritt:weise teilgenommen hat.
- Die Deutsch- oder Französischkenntnisse des Elternteils reichen für das Interview aus.
- Die Teilnahme an schritt:weise liegt länger als ein Jahr zurück. Die Familie sollte nicht während der Pandemie an der damals irregulären Programmumsetzung teilgenommen haben.
- Die Familie darf nur einmal am Angebot teilgenommen haben.

Die Kontaktaufnahme mit den Eltern erfolgte über die schritt:weise-Koordinatorinnen und die Hausbesucherinnen. Insgesamt wurden acht leitfadengestützte Interviews mit ehemaligen schritt:weise-Eltern durchgeführt, sieben mit Müttern und eines mit einem Vater. Zwei der interviewten Eltern hatten gegen Ende der Coronamassnahmen an schritt:weise teilgenommen. Fünf Interviews fanden in der deutschsprachigen, drei in der französischsprachigen Schweiz statt. Die Gespräche wurden ohne Dolmetschende auf Deutsch oder Französisch geführt und dauerten jeweils rund 30 Minuten. Zwei Mitarbeiterinnen von a:primo führten sie zwischen Oktober und November 2024 bei den Familien zu Hause durch. Bei drei Interviews war die ehemalige Hausbesucherin der Familie anwesend.

Die Interviewleitfragen basieren auf dem theoretischen Ansatz von Chiasson und Deschênes (2007) zur Praxis und Wirkung des Empowerments. Der Fokus liegt auf dem, was die Familie während der Angebotsteilnahme empowert hat, auch über schritt:weise hinaus. Die Eltern haben im Vorfeld betont, dass sie zu den Interviews bereit sind, weil sie Vertrauen zu den Mitarbeitenden des Angebots haben. Mit der Teilnahme an den Interviews bringen sie ihre Dankbarkeit für die Begleitung zum Ausdruck. Sie möchten schritt:weise etwas zurückgeben.

Die interviewten Familien

Die interviewten Mütter und der interviewte Vater sind ehemalige Teilnehmende des Angebots schritt:weise. Ihre sozioökonomische Belastung war damals erhöht. Gemeinsam ist ihnen, dass sie Migrationserfahrung mitbringen, über ein unzureichendes Erwerbseinkommen verfügen und sich in einer herausfordernden Arbeitssituation befinden. Ihre Kenntnisse der Umgebungssprache variieren. Die Herkunftsfamilie lebt selten in der Nähe, daher sind die meisten Familien auf sich allein gestellt.

Die Teilnahme an schritt:weise liegt ein bis fünf Jahre zurück. Die Hälfte der Mütter ist berufstätig und war dies teilweise bereits während der Angebotsteilnahme. Sie arbeiten im Verkauf, in der Gastronomie oder als Hausbesucherin.

Die Hälfte der Mütter war bei der Teilnahme noch eher jung (Anfang 20). Die interviewten Familien haben ein (drei Familien) bis vier Kinder (eine Familie). Sie sind zwischen 3 und 21 Jahre alt.

Auswertung

Die Auswertung der Interviews erfolgte mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Meuser und Nagel (2009). Die Methode eignet sich besonders, um Interviewinhalte systematisch zu strukturieren und zu interpretieren. Ziel ist es, wiederkehrende Muster, zentrale Themen und zugrunde liegende Bedeutungen herauszuarbeiten. Auf diese Weise lassen sich komplexe soziale Phänomene besser verstehen und die Perspektiven der Befragten nachvollziehen. Und: Die Aussagen wurden nach der Empowerment-Theorie von Chiasson und Deschênes (2007) kategorisiert und anschliessend interpretiert.

Alle Interviews wurden aufgezeichnet, transkribiert und nach thematischen Einheiten ausgewertet. Um die Aussagen klar und nachvollziehbar darzustellen, wurden sie sprachlich geglättet und sind nun in gut lesbarem Deutsch wiedergegeben.

• Empowerment-Ansatz für Familien

In diesem Kapitel liegt der Schwerpunkt auf dem Empowerment als Ansatz für die Begleitung der Familien. Zunächst werden die Ressourcen aufgeführt, die die Eltern selbst benennen. Anschliessend wird die von den Eltern geschilderte Unterstützung durch die Mitarbeiterinnen von schrittweise analysiert. Die Eltern kommen in diesem Kapitel zu Wort. So wird erkennbar, was ihnen ein Empowerment-Prozess ermöglicht.

Ressourcen der Familien

Die interviewten Familien verfügen auch in einer Belastungssituation über vielfältige Ressourcen, persönliche oder soziale. Die ressourcenorientierte Begleitung lenkt den Blick der Eltern darauf und ermöglicht ihnen, ihr Selbstvertrauen zu stärken.

Persönliche Ressourcen

Allen Eltern gemeinsam ist der Wunsch nach Veränderung als erste Ressource. Sie sehen Verbesserungspotenzial in ihrer aktuellen Familiensituation.

Auf der Ebene der persönlichen Ressourcen berichtet die Mehrheit der Eltern von einem positiven Selbstbild. Sie sehen sich als starke Personen, die Herausforderungen meistern können. Das Selbstvertrauen äussert sich in klaren Haltungen zur Erziehung, zur elterlichen Verantwortung oder zum Leben. Zudem sprechen sie über ihre Problemlösungskompetenzen. Sie bewältigen Herausforderungen mit ihren Kindern selbstständig, zum Beispiel finden sie Betreuungslösungen. Auch das Muttersein wird als Ressource genannt. Dies verändert den Blick auf die Kinder und auf sich selbst. Der Glaube ist für eine Mutter ein starker Halt.

Eine weitere persönliche Ressource ist der Wunsch nach beruflicher Integration, ein wichtiges Thema und eine Herausforderung für alle Eltern. Eine Mutter hat sich zum Ziel gesetzt, künftig als Hausbesucherin zu arbeiten und eine gute Vereinbarkeit mit den Familienaufgaben zu erreichen. Andere haben klare Vorstellungen von ihrer Traumstelle oder setzen sich ein bestimmtes Sprachniveau in Deutsch oder Französisch zum Ziel. Sie wissen, wie wichtig es ist, die Fremdsprache zu beherrschen, um ihre beruflichen Ziele zu erreichen.

In Sri Lanka hatte ich studiert und ich habe gesagt, ich möchte auch hier etwas lernen, nicht nur herumsitzen. (Person B)

Dann habe ich einen Termin gemacht und bin hingegangen. Obwohl ich gar nicht wusste, was ich sagen oder machen soll. Aber trotzdem bin ich gegangen. Ich wollte unbedingt etwas machen. Ich wollte reden, sprechen, Kontakt mit Menschen haben. Nicht nur zu Hause sein und alles, was ich gelernt habe, vergessen. (Person D)

Soziale Ressourcen

Als soziale Ressource wird in einigen Interviews der Partner in seiner Rolle als Unterstützer der Mutter erwähnt. Andere Eltern sprechen von ihren Freunden als Teil ihres sozialen Netzwerks, das sie unterstützt.

Du triffst eine andere Mutter, wir werden reden, diskutieren ein bisschen, um uns gegenseitig Ideen zu geben. Sie wird mir auch Ideen geben, ich werde ihr auch Ideen geben: «Man macht es so, man macht es so.» So ist das Leben ... Wenn ich ein Problem habe, hat sie auch ein Problem. Ich kann sie anrufen, sie wird kommen und mir helfen. Und ich kann auch gehen, um zu helfen. (Person F)

Die Eltern sind stolz auf die Ressourcen ihrer Kinder. Sie betonen die Neugier der Kinder, deren Wunsch, neue Dinge zu lernen, und deren starke, ganz eigene Motivation. Auch die Geschwister werden von einigen Eltern als Ressource genannt. Zum einen können die Kinder voneinander lernen, zum anderen können die älteren Geschwister den jüngeren helfen und die Eltern bei gewissen Familienaufgaben entlasten.

Insgesamt benennen die Eltern viele Ressourcen, die ihnen helfen, Schwierigkeiten zu überwinden und die Lebensqualität der Familie zu verbessern.

Im nächsten Unterkapitel wird die Unterstützung, die die Familien während des 18-monatigen Angebots erhalten haben, unter dem Gesichtspunkt des Empowerments betrachtet. Hierfür wird die Arbeit von Häggman-Laitila (2005) als Grundlage herangezogen. In ihrer Forschung hat sie sich mit der Beziehung zwischen den Familien und den Fachkräften, die sie begleiten, befasst. Sie zeigt auf, welche Voraussetzungen für den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen den Eltern und den Fachkräften erfüllt sein müssen.

A group of women and children are gathered in a room with a large rainbow mural on the wall. The women are sitting on the floor, and the children are playing with toys. The room is decorated with a rainbow mural and a cloud. A woman is holding a child, and another woman is holding a toy. The children are playing with toys on the floor. The room is decorated with a rainbow mural and a cloud. A woman is holding a child, and another woman is holding a toy. The children are playing with toys on the floor.

*«Ich wollte reden, sprechen,
Kontakt mit Menschen
haben. Nicht nur zu Hause
sein und alles, was ich gelernt
habe, vergessen.»*

Das analysierte Angebot in Häggman-Laitilas Forschung hat einige Gemeinsamkeiten mit dem Angebot schrittweise. Im Rahmen ihrer Studie werden die Familien von Fachkräften begleitet, während bei schrittweise die Hausbesucherinnen Semiprofessionelle sind, die geschult und von der Koordinatorin betreut werden.

Vertrauensaufbau als Basis wirksamer Begleitung

Der Empowerment-Ansatz zeichnet sich durch eine professionelle Haltung aus, die die Ressourcen der Familie wertschätzt und sich auf sie stützt, um die Eltern bei der Stärkung ihrer Kompetenzen zu begleiten. Das Vertrauen zwischen der Familie und der begleitenden Person ist wesentlich. Es erfordert einige Voraussetzungen, damit das Vertrauen aufgebaut werden kann, die Eltern die angebotene Unterstützung akzeptieren und die Initiative für Veränderungen in ihrem Familienleben ergreifen.

Das Zuhause, eine sichere Umgebung

Die Begleitung zu Hause ist eines der Elemente, die Häggman-Laitila als Voraussetzung für ein Empowerment der Eltern identifiziert. Sie schätzen es, wenn man zu ihnen nach Hause kommt, an einen Ort, an dem sie sich sicher fühlen. Die Eltern interpretieren dies als Zeichen des Engagements für ihre Familie. Zudem haben sie weniger Aufwand für den Weg zu Institutionen. Ihre alltäglichen Herausforderungen sind sichtbarer und sie müssen diese nicht lange erklären.

Präventive, umfassende Unterstützung der Familie

Eine weitere Voraussetzung ist gemäss Häggman-Laitila ein präventiver und ganzheitlicher Ansatz. Die gesamte Familiensituation wird berücksichtigt. Es wird auf die Bedürfnisse eingegangen, sobald sie entstehen. Die im Rahmen der Publikation geführten Interviews veranschaulichen den ganzheitlichen Ansatz der Familienbegleitung eindrücklich. So berichten sowohl die Mütter als auch der Vater, dass sie in mehreren Bereichen ihres Elternseins und des Familienlebens Unterstützung erhalten haben, je nach geäussertem Bedürfnis: Sie sprechen von Erziehungsberatung, der Strukturierung ihres Tagesablaufs, Routinen im Familienalltag und altersgerechten Aktivitäten für ihre Kinder. Sie erwähnen die Unterstützung bei der beruflichen Integration, beim Besuch von Sprachkursen sowie bei der Suche nach einem Kinderbetreuungsplatz oder bei der Kontaktauf-

nahme mit dem Sozialamt. Eine Mutter erwähnt die Unterstützung im Rahmen eines Gerichtsverfahrens.

Die Qualität der Interaktionen

Die dritte von Häggman-Laitila genannte Voraussetzung für gelingendes Empowerment ist die Qualität der Interaktion. Eine vertrauensvolle Beziehung entsteht durch Interaktionen, die auf gleichberechtigter, respektvoller Zusammenarbeit zwischen Familie und Fachpersonen basieren. Aus den Interviews gehen fünf Hauptmerkmale für die Qualität der Beziehung hervor: wiederholte positive Erfahrungen, die Qualität des Zuhörens, gemeinsame Aktivitäten, die Verfügbarkeit und eine ermutigende positive Einstellung.

Wiederholte positive Erfahrungen. Zu Beginn von schrittweise schenken die Eltern den Mitarbeiterinnen nicht ohne weiteres Vertrauen. Erst im Laufe der Wochen, Besuch für Besuch, durch wiederholte positive Erfahrungen entsteht Vertrauen, und die Eltern öffnen sich mit ihren Problemen. Die Erzählung einer Mutter verdeutlicht, dass das aufrichtige Interesse der Hausbesucherin an jedem Familienmitglied sowie die Wertschätzung der ihr anvertrauten Informationen dazu beitrugen.

Aber die Hausbesucherin war immer: «Hallo, wie geht's? Und deine Tochter schläft so und so?» Am Anfang habe ich nur geantwortet: «Ja, gut, gut.» Dann habe ich gemerkt: Du kannst schauen, wenn eine Person nicht gut ist. Alle sind gut. Dann vertraue ich. Und ja, dann habe ich gesagt: «Nein, sie schläft nicht so und so.» Ja, ich war offener und freier zu sprechen und mich für ein Thema zu öffnen. Ich fühlte mich frei. Ja, die Hausbesucherin nahm das ernst! Sie probierte mir zu helfen. «Probiere es so. Bevor sie schläft einen Tee. Ein Buch lesen.» Sie probierte mir zu helfen, auch wenn ich es vielleicht nicht so gemacht habe. Aber sie probierte es. Sie nahm es so seriös. (Person D)

Die Qualität des Zuhörens. Die Qualität der Interaktion wird unter anderem durch das aktive Zuhören der Mitarbeitenden deutlich. Dass die Sorgen der Eltern ernst genommen und ihre Aussagen nicht infrage gestellt werden, ermöglicht ihnen, über ihre Schwierigkeiten zu sprechen – etwas, das sie gegenüber anderen Fachpersonen nicht machen. Einige Eltern berichten, dass sie zu Beginn nicht richtig verstanden haben, was das Angebot für sie bedeutet. Insbesondere vermutete Kosten oder ihre geringen Sprachkenntnisse bereiteten ihnen Sorge. Die einfachen, mehrfach wiederholten Erklärungen der Mitarbeiterinnen halfen den Eltern, das Angebot zu verstehen und sich bewusst für die Teilnahme zu entscheiden.

Ich verstand am Anfang gar nicht, was das Programm ist. Die Hausbesucherin hat es mir erklärt und auch die Koordinatorin ist einmal zu mir gekommen und hat mir gesagt: «Das ist ein Programm, wir unterstützen die Kinder. Wie man mit Kindern umgeht.» Und dann habe ich es verstanden. Dann habe ich mehr Vertrauen gefunden. Schritt für Schritt wusste ich, ah, das ist so. (Person A)

Raum und Zeit zum Sprechen zu bekommen, erwähnen fast alle Eltern. Aktives Zuhören wird oft genannt; es schafft eine Atmosphäre, die zum Sprechen einlädt und motiviert, Fragen zu stellen.

Sie hat uns immer die Zeit gegeben zu sprechen. Die Koordinatorin lässt uns immer die Zeit, etwas zu sagen und zu sprechen. Das ist sehr wichtig. Sie blieb immer ruhig. Das ist ein grosses Zeichen von Verständnis. (Person C)

Viele berichten, dass ihnen das Sprechen leichter fiel, wenn auch andere anwesend waren, die die Umgebungssprache noch nicht ganz beherrschten.

Und dann habe ich angefangen zu reden, meine Meinung zu sagen. Vielleicht nicht richtig, aber die Hausbesucherin, die Koordinatorin und die anderen haben mich sofort verstanden. (Person D)

Gemeinsame Aktivitäten. Ein weiterer Aspekt, der das Vertrauensverhältnis und die Zusammenarbeit fördert, ist das gemeinsame Tun – eine Aktivität teilen, ohne dabei sprechen zu müssen. Eine Mutter berichtet, dass sie zunächst die Interaktion zwischen der Hausbesucherin und ihrer Tochter beobachtet hat. Die Spielaktivitäten während der Hausbesuche ermöglichen den Eltern, zunächst zu beobachten und so eine persönlichere Beziehung zur Hausbesucherin aufzubauen.

Weil ich am Anfang noch wenig Vertrauen hatte, ich war noch nicht so offen. Aber die Hausbesucherin machte es mit meiner Tochter wirklich gut. Sie erklärte mir, was ich machen soll. Und sie sagte immer: «Du machst alles, ich weiss nicht, was ich dir noch zeigen soll. Aber dennoch: Dieses Spiel ist gut» oder so. Aber sie hatte Respekt mir gegenüber und ich auch ihr gegenüber. Aber nicht gleich, wie bei einer Freundin. Nicht sofort haben wir sehr viel zusammen gesprochen. (Person B)

Grosszügigkeit. Die Eltern berichten auch von kleinen Gesten der Grosszügigkeit, wie Häggman-Laitila es nennt. Erwähnt werden der grosszügige Umgang mit der Zeit sowie die Bereitschaft, immer als Ansprech-

person zur Verfügung zu stehen. Die Eltern sehen darin ein aufrichtiges Interesse an ihrer Familie und ihren Problemen.

Aber die Hausbesucherin schaute nicht auf die Uhr. Wenn meine Tochter gut gespielt hat, ist sie länger geblieben. Oder wenn es Fragen gibt, blieb sie länger. Das war für mich gleichbedeutend wie dass ich sie alles fragen kann. Ich kann mit ihr über alles sprechen. Ich habe vor ihr ebenfalls Respekt. Aber sie hat eine grosse Tochter. Sie gibt mir gute Ideen. Ich habe mich getraut, offen zu fragen. (Person B)

Eine andere Mutter berichtet von wertvollen Rat schlägen für ihre Weiterbildung und vom Angebot der Hausbesucherin, sie zu unterstützen. Obwohl sie das Angebot der Hausbesucherin nicht genutzt hat, fühlte sie sich unterstützt.

Es war nicht Teil von schritt:weise, aber die Hausbesucherin wollte mir trotzdem helfen, indem sie mir Ideen gab. Das war auch wichtig. Ich hatte immer jemanden, mit dem ich reden konnte, der Ideen hatte. Sie sagte zu mir: «Schreib, wenn du willst, helfe ich dir! Wenn du Fragen hast, frag! Du kannst mir immer schreiben!» Obwohl ich vielleicht nie etwas zu den Prüfungsfragen geschrieben habe, war ich positiv. Und ich hatte jemanden, den ich fragen kann. Das war so positiv für einen Menschen. Und ja, ich war wirklich sehr glücklich und zufrieden. (Person D)

Positive Haltung. Ermutigungen und eine positive Haltung beeinflussen ebenfalls die Qualität der Interaktion zwischen Eltern und Fachperson. Eine Mutter erzählt beispielsweise, dass sich eine Hausbesucherin von einer Bastelarbeit inspirieren liess, die sie angefertigt hatte.

Und die Hausbesucherin sagte zu mir: «Wow, das ist toll, wie hast du das gemacht? Ich will das auch für die Gruppentreffen machen.» Sie arbeitet auch in der Kita. Sie hat gefragt, ob sie ein Foto machen kann, weil sie es dort vielleicht nachmachen kann. Sie hat ein paar Fotos von mir gemacht, und ich habe ihr erklärt, wie ich es gemacht habe. Sie stellt immer Fragen. (Person B)

Im gleichen Zusammenhang betont eine Mutter den Unterschied zwischen der positiven Einstellung der Hausbesucherin und einer auf Defizite ausgerichteten Begleitung.

Sie [Programmmitarbeiterinnen] sind so positiv. So motiviert. Sie geben dir auch eine positive Energie. Und nicht nur «Sie kann nicht» oder so. [Die Pro-

grammmitarbeiterinnen sagen:] «Doch du kannst das! Frag! Wenn du etwas willst, komm und frag! Das ist zu viel für dich in einem neuen, anderen Land.» (Person D)

Die Aussagen der Eltern decken sich mit den Befunden von Häggman-Laitila. Sie zeigen die Faktoren auf, die den Aufbau einer vertrauensvollen und kooperativen Beziehung begünstigen: eine Begleitung nahe am Alltag, die alle Aspekte des Familienlebens umfasst und einen Akzent auf die Qualität der Beziehung legt, Verfügbarkeit anbietet, gut zuhört, ermutigt, kleine Gesten der Grosszügigkeit und gemeinsame Aktivitäten in den Vordergrund stellt. Die Familien brauchen Zeit für den Beziehungsaufbau, der auf wiederholten positiven Erfahrungen basiert.

Vier Formen der Unterstützung

Die folgenden Abschnitte befassen sich eingehender mit den vier wichtigsten Formen der Unterstützung für Kooperation und Empowerment, die Häggman-Laitila herausgearbeitet hat: emotionale, kognitive, praktische und Netzwerkunterstützung. Die Eltern äussern sich dazu in den Interviews.

Emotionale Unterstützung

Neutrale Perspektive. Laut Häggman-Laitila zeichnet sich emotionale Unterstützung durch eine neutrale Perspektive aus, im Unterschied zum voreingenommenen Blick von Mitgliedern der erweiterten Familie oder engen Freunden. Es fällt Eltern leichter, Ratschläge von jemandem anzunehmen, der nicht voreingenommen ist. Eine sehr ängstliche Mutter brauchte beispielsweise über lange Phasen immer wieder Bestätigung, dass ihr Kind keine Entwicklungsauffälligkeit zeigt. Die neutrale Perspektive der Mitarbeiterinnen ermöglichte der Mutter, diese so oft wie nötig zu diesem für sie schwierigen Thema zu befragen.

Ermutigungen. Ermutigung ist ein weiterer wichtiger Aspekt der emotionalen Unterstützung. Indem die Fachperson einen Bereich des Familienalltags besonders beleuchtet und erhellt, kann sie die Eltern dafür interessieren und damit zum Handeln ermutigen, zum Beispiel: dem Kind mehr Aufmerksamkeit schenken, auf sein Verhalten positiv reagieren, eine Veränderung im Alltag anstossen, Rituale einführen.

In den Interviews erwähnen die Mütter und der Vater zahlreiche Ermutigungen. Es sind lobende Worte für die Sprachkenntnisse oder für den Umgang mit dem Kind, auch das Bestärken für gesteckte Ziele gehört dazu. Ermutigung wird insbesondere bei Selbstzwei-

feln als sehr motivierend wahrgenommen. Diese Ermutigungen haben den Eltern viel Sicherheit für ihr Handeln gegeben. Ein weiteres Beispiel bezieht sich auf Ziele des Spracherwerbs, die sich eine Mutter gesteckt hat.

Die Hausbesucherin hat mir auch sehr mit der Arbeit geholfen. Positiv [hat sie gesagt]: «Ja, du kannst! Sicher kannst du das!» Dann habe ich gesagt: «Nein, ich möchte das machen, aber ich muss noch ein bisschen Deutsch lernen.» [Die Hausbesucherin hat gesagt:] «Ja, sicher kannst du das!» Oder als ich B1, TELC-Prüfung hatte [habe ich gesagt]: «Ich weiss nicht, vielleicht mache ich es nicht gut.» [Die Hausbesucherin hat geantwortet:] «Nein, sicher nicht, du kannst das! Schreib, wenn du willst, helfe ich dir! Wenn du Fragen hast, frag! Du kannst mir immer schreiben!» (Person D)

Zuversicht. Die Eltern berichten auch, dass diese Unterstützung ihnen geholfen hat, wieder Zuversicht zu schöpfen oder sie zu bewahren. Eine Mutter erwähnt dies, als sie von der Unterstützung erzählt, die sie bei ihrer beruflichen Integration erhalten hat. Das schrittweise-Team hat sie am Arbeitsplatz besucht.

Als ich der Hausbesucherin von dem Restaurant erzählt habe, hat sie mich überrascht. Zusammen mit dem Team sind sie zum Essen ins Restaurant gekommen. Das war sehr emotional für mich. Ich habe auch mit meinem Chef gesprochen, der sagte: «Ah, du bist jemand, den viele Leute kennen!» Das war etwas, das mich sehr unterstützt hat. (Person F)

Die emotionale Unterstützung durch die Eltern kam in Form von viel Ermutigung und beruhigenden Worten zum Ausdruck. Die Eltern schätzten es, dass die Mitarbeiterinnen für ihre Familie da waren, Interesse an ihrer Situation zeigten und sich auf ihre Seite stellten. Diese Unterstützung motiviert die Eltern ihre Ziele zu verfolgen.

Kognitive Unterstützung

Kognitive Unterstützung ermöglicht der Familie, eigene Lösungen und neue Perspektiven zu finden. Für Häggman-Laitila gehören zu dieser Form der Unterstützung Ermutigungen, die auf einer realistischen Einschätzung des Familienalltags beruhen, sowie Feedback. Gehört zu werden, hilft den Familienmitgliedern, ihre Gedanken zu ordnen und ihren Alltag zu organisieren. Schliesslich gibt ihnen die Anwesenheit einer Fachperson, die sie respektiert und zum Wohl der Familie arbeitet, Sicherheit bei ihren eigenen Entscheidungen.



*«Sie hat uns immer die Zeit
gegeben zu sprechen. Das ist
sehr wichtig. Das ist ein gros-
ses Zeichen von Verständnis.»*

Wahlfreiheit. Der Respekt vor den Entscheidungen der Eltern wird in den Interviews mehrfach genannt. Die Eltern wählen aus den Unterstützungsangeboten aus und treffen ihre Entscheidungen. Sie fühlen sich frei, eigene Ideen einzubringen und Vorschläge abzulehnen. Das wird von den Mitarbeiterinnen respektiert.

Eine Mutter hat den Vorschlag der Hausbesucherin abgelehnt und die Veränderung für ihre Berufstätigkeit selbst in die Wege geleitet und alles darum herum organisiert.

Die Hausbesucherin hat gesagt, dass sie die Sozialarbeiterin anrufen will, aber ich habe Nein gesagt, ich werde mich durchschlagen, ich werde mir Arbeit suchen, ich werde meine Tochter von jemandem betreuen lassen und ich werde arbeiten. (Person F)

Diese Mutter hat aufgrund ihrer früheren Erfahrungen eine Arbeit gesucht, die sie mit der Mutterrolle vereinbaren kann. Die Betreuung der jüngsten Tochter während ihrer Arbeitszeit vertraute sie ihrem ältesten Sohn an.

Zum Beispiel gibt es in meinem Dorf viele Mütter, die arbeiten. Aber sie finden keine Leute, die auf ihre Kinder aufpassen. Ich entscheide mich für den Abend. Für das Restaurant habe ich abends gearbeitet. Bei meiner Tochter habe ich mittags auf sie aufgepasst, ich bringe sie zur Schule und hole sie um 15.15 Uhr ab. Der Grosse ist zu Hause, um auf sie aufzupassen, und ich gehe arbeiten. Das ist meine Idee! (Person F)

Zugang zu Informationen. In allen Gesprächen brachten die Eltern ihren Bedarf an Informationen und Erklärungen zum Ausdruck. Sie schätzten besonders, dass die erhaltenen Informationen sehr spezifisch auf ihren persönlichen Kontext zugeschnitten waren, in einer ermutigenden Haltung gegeben und so oft wiederholt wurden, wie sie es wünschten. So haben sie die Gewissheit, die Sachverhalte, zu denen sie Entscheidungen treffen müssen, gut zu verstehen.

Eine Mutter beschreibt, wie sich mit der Zeit ihre Haltung zum Lernen ihres Kindes verändert hat. Sie hat verstanden, dass ihr Kind immer lernt, nicht nur in der Schule. Nun kann sie einen Beitrag dazu leisten.

Und dann hat die Hausbesucherin mir viel gegeben für die Aktivitäten und so weiter, weil ich mir immer gesagt habe: «Das wird er [Sohn] in der Schule machen, das wird er in der Schule machen.» Also nein, eigentlich, nein, es ist jetzt! Wirklich, das hat mir

Ideen gebracht, wie kleine Basteleien, sogar Malen. Er soll Spass haben. Früher hatte ich Angst, dass er sich schmutzig macht. Aber er entdeckt tatsächlich! (Person G)

Informieren und erklären als zugewandte und doch neutrale Person, bis ein echtes Verständnis einsetzt, wurde von den Eltern als unterstützend wahrgenommen. Der Respekt vor den Entscheidungen der Eltern hat ihr Gefühl der Selbstwirksamkeit geachtet.

Praktische Unterstützung

Die praktische Unterstützung wird von den Familien geschätzt. Insbesondere Ratschläge, die Fragen der Familien beantworten. Im Weiteren wird Hilfe bei der Kontaktaufnahme mit anderen Fachleuten als unterstützend wahrgenommen oder wenn Fachpersonen die Initiative ergreifen, um den Familien ganz praktische Entlastung zu verschaffen.

Passende Ratschläge. Es werden Ratschläge erwähnt zu Themen, die die Eltern aktuell beschäftigt haben. Zum Beispiel wurde gemeinsam nach einer praktikablen Lösung gesucht, damit die Mutter weiterhin anschlussfähig teilnehmen kann. Auf Wunsch wurden in einer anderen Familie die Inhalte des Angebots genauer besprochen, um sprachliche Hürden für das Verständnis der Inhalte zu überwinden.

Unterstützung bei Anliegen. Eine Mutter hatte sich über längere Zeit vergeblich um einen Kitaplatz bemüht. Die Koordinatorin unterstützte den Antrag der Mutter, und dies führte zu einem Platz für das Kind.

Eine Mutter berichtet über die Organisation von Unterstützung bereits während des Hausbesuchs.

Einmal kommt die Hausbesucherin hierher und ich habe eine kleine Sorge wegen der Finanzen wegen der Miete. Sie erklärt mir, ich gehe hin, die Hausbesucherin hat jemanden angerufen, der mir hilft. (Person F)

Konkretes Handeln. Die Ratschläge beschränken sich nicht aufs Verbale, sondern es wird konkret gemeinsam gehandelt. Eine Mutter spricht im Folgenden von Übungen, die sie gemacht haben.

Besser zu sprechen und mich selbst zu erziehen! Da es mein erstes Kind ist. Wie man mit ihm spricht, wie man mit ihm ... – wie soll ich sagen? Basteln, wie man sich verhält, wenn man auf der Strasse ist. Wir haben mit der Hausbesucherin viele Übungen gemacht. (Person H)



«Er soll Spass haben. Früher hatte ich Angst, dass er sich schmutzig macht. Aber er entdeckt tatsächlich!»

Eine andere Mutter berichtet, dass sie den Ratschlägen der Hausbesucherin gefolgt ist. Wichtig war ihr, dass diese von einer erfahrenen Mutter kamen.

Mit der Hausbesucherin haben wir uns unterhalten. Sie hat eine Familie. Ich habe auch eine Familie. Sie hat mir Ratschläge gegeben. Danach habe ich zusammengefasst: «Wie soll ich mit meinen Kindern umgehen?», ich habe das alles zusammengefasst, ich bin ein bisschen nach dem Rat gegangen, den die Hausbesucherin mir gibt. (Person F)

Eine Mutter schätzt es, dass sie einen Ort gefunden hat, wo sie dauerhaft Ratschläge bekommt, wenn sie welche braucht. Dies ist möglich, weil es in der Gemeinde einen niederschwellig zugänglichen Begegnungsort für Familien gibt.

Sie haben mir bei allen Problemen mit meiner Tochter geholfen. Und am Ende des Programms war meine Tochter fast drei Jahre alt. Und jetzt ist sie schon fast vier Jahre und ich suche etwas Neues zum Machen. Für meine Tochter. Und sie geben mir immer einen Tipp, immer. (Person E)

Die Eltern berichten, dass sie verschiedene Formen praktischer Unterstützung erhalten haben. Ratschläge, die Vermittlung von Fachleuten oder die Organisation konkreter Hilfe entlasten sie. Die konkrete Unterstützung erleichtert die Eltern im Alltag und kann Gefühle der Hilflosigkeit und Einsamkeit reduzieren. Diese Formen der Unterstützung geben ihnen Orientierung und motivierten sie zum Handeln.

Netzwerkunterstützung und Teilhabe an Gemeinschaft

Die vierte Form der Unterstützung gilt der Gemeinschaft und dem Netzwerk. Sie trägt dazu bei, die Familien aus ihrer Einsamkeit herauszuholen, und ermöglicht ihnen, neue Kontakte zu knüpfen. Darüber hinaus haben die Familien durch die aufsuchende Begleitung Zeit und Gelegenheit, die Fachperson auf der persönlichen Ebene kennenzulernen. Indem die Fachpersonen bestimmte Aspekte ihres Werdegangs mit den Familien teilen, heben sie Erfahrungen hervor, die denjenigen der Familien ähneln. Das fördert das Vertrauen.

Peer-to-peer-Lernen. In allen Interviews erwähnen die Eltern, dass die Kindererziehung informell erlernt wird, im Rahmen der Grossfamilie oder mit Vertrauenspersonen. Sie sprechen über die Abwesenheit der eigenen Familie. Dies führt zu grosser Unsicherheit bei der Kindererziehung. Diese Unsicherheit verstärkt

sich, wenn die Erziehung, die die Eltern erhalten haben, sich von der ihres aktuellen Lebensumfelds unterscheidet. Die Hausbesucherinnen übernehmen eine familienähnliche Rolle und füllen diese Lücke bei den Eltern.

Regelmässigkeit und Häufigkeit der Hausbesuche tragen dazu bei, dass die Eltern die Hausbesucherin als nahestehend wahrnehmen. Der Austausch zwischen der Hausbesucherin und dem Elternteil ähnelt einer Beziehung zwischen einer erfahrenen Mutter und einer lernenden Mutter. Die Erfahrung der Hausbesucherin als Mutter verleiht ihren Hinweisen und Ratschlägen Glaubwürdigkeit, insbesondere wenn sich ihre Kinder positiv entwickelt haben. Am Modell der Hausbesucherin entwickeln die Eltern ein Bewusstsein dafür, wie sie sich um ihr Kind kümmern können.

Aber was die Kommunikation angeht, habe ich nicht viel mit den Kindern gesprochen. Wenn ich ihm die Windeln gewechselt habe, habe ich nicht mit ihm gesprochen. Es gibt Mütter, die mit ihm reden, die Geschichten erzählen, die sagen: «Das ist eine Windel. Ich mache sie jetzt zu.» Solche Sachen – ich wusste es nicht. Und das ist es, was die Hausbesucherin mir vermittelt hat. Denn es gibt einige Eltern, die das nicht wissen. Und wenn es das erste Kind ist und du nicht jemanden hast, wie eine Oma oder eine Tante oder eine ältere Schwester, die vor dir ein Kind bekommen hat, die dir die Dinge erklärt. (Person H)

Das Gute-Mutter-Sein beschäftigt viele Mütter. Die Orientierung, die die Mütter durch die Begleitung und das Beobachten der Mitarbeiterinnen im Umgang mit ihrem Kind erhalten, reduziert ihre Ängste aus Unwissenheit, Fehler in der Erziehung zu machen, und gibt ihnen Sicherheit.

Vorher hatte ich auch immer Angst: «Oh nein, A. [Kind] darf das nicht, darf das nicht.» Das waren immer Sorgen im Kopf. Aber bei schritt:weise fühle ich mich sicher, dass ich eine gute Mutter sein kann. (Person E)

Erfahrungsaustausch zwischen Eltern. Die Eltern treffen andere schritt:weise-Eltern am Gruppentreffen und die Kinder können mit Gleichaltrigen spielen. Mehrere Eltern sprechen davon, wie gut es ihnen tut, mit anderen Eltern in Kontakt zu sein und Gelegenheit zu haben, ihre Kinder im Umgang mit anderen Kindern zu beobachten. Auch das Beobachten der anderen Eltern im Umgang mit deren Kindern und der Austausch geben den Eltern Gelegenheit, ihren eigenen Umgang zu überdenken und Anregungen aufzunehmen.

Ich muss raus, andere Menschen sehen, um zu beobachten, was sie tun. Ich muss zuschauen, um zu lernen. (Person F)

In einem Interview wird von der partizipativen Planung der Gruppentreffen gesprochen. Aspekte wie Fairness, dass alle Vorschläge gleichwertig sind oder dass die Themenfindung transparent war, wurden als sehr motivierend für die Teilnahme an den Treffen erwähnt. Der Aushandlungsprozess und das Erleben, dass jede Idee einmal Platz bekommt, hat Sicherheit gegeben und das Selbstbewusstsein gestärkt.

Eltern finden auch in der Beziehung zu anderen Eltern Unterstützung und Inspiration für ihre Eltern-

rolle. Sie erwähnen die besondere Beziehung, die sie zur Hausbesucherin aufgebaut haben, und das Vertrauen, das sie ihr entgegenbringen.

Die Eltern haben eine vertrauensvolle Beziehung zu den Mitarbeiterinnen von schrittweise aufgebaut. Sie erwähnen vielfältige Formen der Unterstützung, die sie im Verlauf der 18 Monate Begleitung erhalten haben. Die Ermutigungen, das aktive Zuhören, die Möglichkeit, sich zu äussern, sowie konkrete Ratschläge und nützliche Informationen sind typische Elemente eines praktizierten Empowerments der Eltern.



• Empowerment: Veränderungen anstossen

Nachdem in Kapitel drei der Schwerpunkt auf dem Empowerment-Ansatz lag, stehen in diesem Kapitel die Auswirkungen des Empowerments im Zentrum.

Chiasson und Deschênes (2007) identifizieren verschiedene Auswirkungen einer auf Empowerment basierenden Praxis. Die Eltern bekommen das Gefühl, mehr Kontrolle über ihr Leben zu haben. Mit einem besseren Zugang zu Informationen und besserer Kontrolle über sie können die Eltern fundierte Entscheidungen treffen und ins Handeln kommen. Empowerment trägt auch zur Verbesserung des Selbstwertgefühls bei, wodurch die Eltern eine höhere Selbstakzeptanz entwickeln und ihre Reflexivität stärken können. Dank des Wissenszuwachs und der Verbesserung ihrer Kompetenzen sind sie vermehrt in der Lage, sich durchzusetzen und ihre Kommunikationsfähigkeit zu erhöhen. Schliesslich verbessert sich auch ihre Gesundheit, weil sie weniger Stress und Angst haben.

Die von den Eltern genannten Auswirkungen des Empowerments betreffen vier Aspekte des Familienlebens und werden unter diesen zusammengefasst. Für die ersten drei – Erziehungsverhalten der Eltern, Alltag der Familie, ihr soziales Netzwerk – werden die Auswirkungen auf die Eltern und die Kinder analysiert. Beim letzten Aspekt, der beruflichen Integration, werden nur die Veränderungen bei den Eltern thematisiert. Es wird aufgezeigt, wie eine auf Empowerment basierende Familienbegleitung den Eltern ermöglicht, die Lebensqualität ihrer Familie nachhaltig zu verbessern.

Veränderungen im Erziehungsverhalten

Viele von den Eltern genannten Veränderungen beziehen sich auf ihre Elternrolle und ihr Erziehungsverhalten. Die Eltern berichten, dass sie ihre Erziehungskompetenzen gestärkt und mehr Sicherheit in ihrer Rolle als Mutter oder Vater gewonnen haben. Dank ihres neuen Wissens und ihrer erhöhten Kompetenzen sehen sie ihr Kind mit anderen Augen. Sie wählen neue Erziehungsmethoden und behalten die vorgenommenen Veränderungen bei.

Selbstsicherheit in der Elternrolle gewinnen. Mehrere Eltern erklären, dass sie keine Angst mehr davor

haben, bei der Erziehung ihres Kindes zu versagen. Sie haben in der Erziehung an Sicherheit gewonnen.

Oh ja! Das stimmt, ich habe 100 Prozent Vertrauen in mich! Das heisst in alles, wirklich in alles, in meine Art, mein Kind zu erziehen. Früher nein, da hatte ich Angst. (Person G)

Neue Kenntnisse über Kindererziehung erwerben.

Eine Mutter berichtet über kulturelle Unterschiede in den Erziehungshaltungen und über die dadurch ausgelöste Unsicherheit. Besser zu verstehen, wie Kinder in der Schweiz erzogen werden, gibt ihr Sicherheit und steigert das Selbstvertrauen bei der Erziehung ihrer Kinder in ihrem neuen Lebensumfeld.

Vorher hatte ich keine Kinder, ich bin allein hier, meine Mutter ist nicht da. Mein Mann arbeitet. Ich habe in einem Buch gelesen. Aber dieses ist auf Thai-ländisch. Und das ist anders als in der Schweiz. Hier sollen die Kinder selbstständig sein. Sie können tun, was sie denken, aber in Grenzen. Wir müssen schauen, aufpassen. Aber in Thailand haben wir immer Grenzen, du musst das, du musst das, das kommt immer vom Mami. Das Kind darf nicht frei spielen wie hier. Das wusste ich nicht, dass es so ein Unterschied ist. Darum habe ich immer Angst, was kann ich tun? Ich bin in Thailand geboren und aufgewachsen. Als ich hierherkam, war das brutal. Ich bin ohne meine Mutter eine Mutter, ich musste alles neu lernen. Das hat mir Angst gemacht. Aber jetzt habe ich keine Angst mehr. (Person E)

Die Eltern berichten auch über Veränderungen im Verständnis ihrer Elternrolle. Sie haben eine klarere Vorstellung davon entwickelt, wie sie die altersgerechte Entwicklung ihres Kindes und seine Selbstständigkeit unterstützen können. Ein Vater berichtet, dass die Mitarbeiterinnen von schritt:weise ihm mehrmals die Bedeutung seiner Rolle erklärt haben, bis er diese Veränderung wirklich verstanden hat und sein Verhalten ändern konnte.

Als mein Sohn geboren war, habe ich mir zu wenig Zeit für meine Kinder genommen. Nach schritt:weise habe ich verstanden: Wir geben die Kleidung, wir geben Essen, wir geben andere Dinge, das ist okay. Aber das ist nicht genug, ich möchte mit meinem Kind etwas tun, etwas spielen. Sie [Programmmitarbeiterinnen] haben immer von diesen Dingen gesprochen, so haben wir das mitgenommen. (Person C)



*«Ich bin ohne meine Mutter
eine Mutter, ich musste alles
neu lernen. Das hat mir Angst
gemacht. Aber jetzt habe ich
keine Angst mehr.»*

Ein Bewusstsein für bestimmte Risiken entwickeln.

Eine gute Vorbereitung der Kinder auf die Schule, Schutz vor Mobbing im Kindergarten, Vermittlung von Werten oder positive Veränderungen beim Kind sind weitere Aspekte, die die Eltern zum Dranbleiben motivieren.

Es ging also wirklich darum, ihm [Kind] das Vertrauen zu geben, dass er in die Schule gehen kann, dass er weiss: Das ist eine Schere, das ist ein Blatt. Es ging also darum, ihn nicht in Schwierigkeiten zu bringen. Das ist es! Denn wissen Sie, heute gibt es Kinder, die sich lustig machen. Das ist nicht unbedingt toll für ihn. Ich wollte also wirklich nicht, dass er diese Schwierigkeiten mit anderen Kindern hat. (Person G)

Die eingeführten Veränderungen im Familienalltag aufrechtzuerhalten, kostet die Eltern viel Mühe. Die sichtbaren Fortschritte, die Fähigkeiten und das Potenzial ihres Kindes geben ihnen die Motivation, durchzuhalten.

Eigenes Erziehungsverhalten infrage stellen und

Distanz gewinnen. Mit dem Zuwachs an Wissen und Selbstvertrauen geht auch die Bereitschaft zur Selbstreflexion einher. Selbstreflexion bewegt die Eltern zu dauerhaften Verhaltensänderungen. Die Eltern sehen Entwicklungsschritte bei ihren Kindern und reflektieren ihren Beitrag. Eine Mutter spricht selbstkritisch darüber, wie ihr Verhalten das Kind in seiner Entwicklung behindert und wie ihre Verhaltensänderung es beim Sprechen unterstützt hat.

Im Laufe der Zeit, mit schrittweise, begannen sich einige Wörter zu entwickeln. Es war also seine Art zu sprechen, die mich sehr erfreut hat. Jeden Tag, jedes Mal, wenn die Hausbesucherin kam oder auch wenn wir zu Elterntreffen gingen, waren zu diesem Zeitpunkt Kinder da etc. Ich war also eher über das Sprechen besorgt. Es hat ihm [Kind] also sehr geholfen. Es gab mehr Wörter, die später kamen. Und auch ich, indem ich mich kanalisiert habe und sanfter mit ihm gesprochen habe, kamen die Worte schneller heraus. Denn manchmal habe ich oft geschrien. Auch wenn ich nicht schreien sollte, habe ich geschrien. Also war das vielleicht auch der Grund, warum es ihm schwerfiel zu sprechen. Ich weiss es nicht. (Person G)

Eine Mutter bringt als Beispiel eine Situation, in der das Kind auf ein Verhalten von ihr zurückkommt, das es verletzt hat. Indem sie sich entschuldigt, zeigt sie, dass sie ihr Verhalten selbstkritisch hinterfragt und das Bedürfnis des Kindes nach einer Erklärung anerkennt. Sie gibt ihm eine positive Rückmeldung.

Sogar manchmal geht es um mich [sie lacht]. Dann weiss ich, was sie [Kinder] denken, und kann mich korrigieren. Einmal habe ich geschrien, ich habe ein Wort gesagt, das nicht richtig war. Als wir danach ins Bett gegangen sind, hat er zu mir gesagt: «Warum hast du das zu mir gesagt?» Danach habe ich gesagt: «Es tut mir leid. Ich war wütend. Aber so bist du nicht.» (Person H)

Die Eltern verändern im Verlauf der Begleitung ihr Erziehungsverhalten deutlich. Sie haben weniger Ängste und Zweifel, mehr Sicherheit in ihrer Elternrolle und neue Kenntnisse über Erziehung und die Bedürfnisse des Kindes. Sie stellen die Art und Weise, wie sie ihr Kind erziehen, infrage. Darüber hinaus haben sie mehr Selbstvertrauen. Dies ermöglicht es ihnen, ihr Erziehungsverhalten und das Lebensumfeld ihres Kindes nachhaltig zu verändern. Für viele der befragten Eltern wird das Elternsein in der Familie erlernt. Dank der Peer-to-Peer-Begleitung können sie die Hausbesucherinnen als Modell für die Elternrolle nutzen, also vieles abschauen und lernen.

Veränderungen im Familienleben

Das Familienleben ist ein weiterer Bereich, den Eltern häufig nennen, wenn sie von Veränderungen berichten. Indem sie sich neues Wissen aneignen, ihre Einstellung und ihre Erziehungsmethoden ändern, nehmen die Eltern neue Gewohnheiten an und passen ihren Familienalltag an. Sie mobilisieren ihre Ressourcen und finden Lösungen, die zu ihnen passen. So bereichern sie das Zusammenleben mit ihren Kindern und machen ihr Zuhause zu einem anregenden Ort des Lernens und Entdeckens.

Das Verständnis für die Bedürfnisse des Kindes und seine Entwicklung verbessern.

Ein besseres Verständnis der kindlichen Entwicklung ermöglicht den Eltern, auf die Bedürfnisse des Kindes einzugehen und ihm ein Lebensumfeld zu bieten, das seinem Entdeckungsdrang gerecht wird.

Früher habe ich gesagt: «Aber das lernt er doch in der Schule!» Dabei ist es doch gerade jetzt, jetzt zu Hause, wo man auch lernt. (Person G)

Für junge Kinder ist der Zugang zu Spielmaterial entscheidend dafür, wie häufig sie sich aus eigenem Antrieb mit den Sachen beschäftigen und Erfahrungen sammeln können. Wenn die Eltern dies begreifen, kann das Zuhause zu einem anregungsreichen Lernort für die Kinder werden.

Mit den Büchern. Die Hausbesucherin hat mich viel unterstützt. Früher habe ich gedacht, dass die Kinderbücher im Regal sein müssen. Aber jetzt verstehe ich, dass es auch wie eine Spielsache ist, aus der Spielsachenkiste. (Person A)

Ein Kind will sich bewegen und seine Umgebung entdecken. Diese Einsicht hat mehrere Eltern dazu veranlasst, regelmässiger nach draussen zu gehen und mehr Aktivitäten mit dem Kind zu unternehmen.

Man geht mehr nach draussen, das stimmt! Denn mit den Depressionen sind wir nicht ausgegangen. Ich habe den Nutzen nicht gesehen. Aber es stimmt, jetzt habe ich verstanden, dass nicht ich es bin, die es braucht, sondern mein Sohn. Und das hat bei mir wirklich einen Klick ausgelöst, er ist derjenige, der es braucht, er ist derjenige, der viele Dinge sehen muss und so weiter. Es ist also wirklich für ihn, dass ich einige Dinge ändern konnte, zum Beispiel mehr nach draussen gehen, mehr Aktivitäten machen. (Person G)

Die Erkenntnis, dass die Bedürfnisse von Erwachsenen und Kindern unterschiedlich sind, hat zu einer Verhaltensänderung zum Wohle des Kindes geführt.

Den Kindern vielfältige Aktivitäten anbieten.

Die meisten Eltern berichten, dass sie durch das schritt:weise-Spielmateriel neue Aktivitäten für das gemeinsame Spiel mit ihren Kindern entdeckt haben. Die Vielfalt der Vorschläge bietet für alle Familienmitglieder etwas zum Spasshaben. Mit den verschiedenen Spielen und dem Bastelmateriel entdecken die Eltern die Kreativität ihrer Kinder und häufig auch ihre eigene.

Bauklötze, wenn ich als Mutter mit meinem Kind etwas gebaut habe. Das macht mir Spass. Manchmal, wenn die Kinder sich nicht für Bücher interessieren, zum Beispiel, baue ich eine Brücke oder eine Garage aus Bauklötzen und Büchern. Das macht Spass. (Person A)

Auch lange nach Ende des Angebots stellen sie ihren Kindern altersgerechtes Materiel zur Verfügung. Ausserdem platzieren die Eltern das Spielmateriel in Reichweite der Kinder, damit sie selbstständig spielen können. Zeichenmateriel, Knetmasse, Spiele und Bücher werden im Familienalltag rege genutzt. Auch die Mithilfe der Kinder beim Kochen ist in den Familien verbreitet.

Eine Mutter berichtet, wie sie dank schritt:weise begonnen hat, Ausflüge mit ihren Kindern zu machen.

Aus dem Besuch im Park ist ein gemeinsames Inline-skating oder ein Schwimmbadbesuch geworden. Die Mutter verfügt inzwischen über einiges Wissen und Erfahrung. Damit findet sie kostengünstige Angebote in der Umgebung.

Den Umgang mit Medien verändern. Mehrere Eltern erklären, dass sie ihren Umgang mit Medien deutlich verändert haben. Die Kinder haben weniger leicht Zugang zu den Handys der Eltern und der Fernseher läuft nicht mehr ununterbrochen. Durch wiederholtes Erklären haben die Eltern verstanden, welche Risiken ein übermässiger Medienkonsum für ihre Kinder birgt. Eine Mutter beobachtete beispielsweise, dass eines ihrer Kinder sehr stark auf den Fernseher fixiert war, und bot ihren Kindern andere Aktivitäten an, auch in der kalten Jahreszeit.

Und wir sind nicht wirklich besessen vom Fernsehen, von dem, was dort passiert. Und ich habe es schon als Kind gesehen. Deshalb habe ich den Fernseher ganz nach unten in den Keller gestellt. Gut, wir haben jetzt seit einem Jahr und zwei Monaten, also seit vierzehn Monaten, keinen Fernseher mehr. Ich werde ihn erst wieder hervorholen, wenn er [das Kind] vier Jahre alt ist. Auch wenn es Winter ist, ist es ein bisschen schwieriger. Aber wir machen Spiele oder so etwas. (Person H)

Rituale für die Mahlzeiten und das Zubettgehen einführen. Mit zunehmender Eigenständigkeit der Eltern werden Rituale und Regeln im Familienalltag eingeführt. Die Eltern lernen im Rahmen von schritt:weise Rituale kennen, die dem Alter der Kinder entsprechen. Sie berichten, dass sie diese Rituale auch nach Ende des Angebots beibehalten und sie dem zunehmenden Alter der Kinder angepasst haben.

Die Eltern machen sich auch Gedanken über die Bedeutung der Familie. Das Empowerment zeigt hier, dass sie mit den Kindern das Familienleben selbst gestalten können. Die gemeinsamen Mahlzeiten beispielsweise bieten Gelegenheit zum Reden, sich austauschen und eine familiäre Atmosphäre zu schaffen. Eine Mutter hat dafür die Einrichtung der Wohnung verändert.

Also das gemeinsame Essen zum Beispiel. C. [Kind], wenn er gegessen hat, war er am kleinen Tisch [sie zeigt auf einen kleinen Tisch im Wohnzimmer]. Und er hat allein gegessen. Ich habe ihn nicht begleitet. Aber es stimmt, dass es mir mit schritt:weise diese Familiensache gebracht hat, die ich vielleicht verloren hatte. Genau, ich habe mir einen Tisch genommen. Ich dachte mir: Ah, das ist nicht schlecht! Das wird

uns vielleicht ... Es stimmt, gemeinsam essen ist etwas anderes, man redet, man diskutiert. Das hat mir sehr geholfen, diese kleine Sache ist wie ein Kokon für die Familie. (Person G)

In den Interviews werden häufig Rituale im Zusammenhang mit der Schlafenszeit erwähnt. Diese Rituale werden von den Eltern selbstständig eingeführt, da abends keine Hausbesuche stattfinden. Die Rituale verändern sich mit zunehmendem Alter der Kinder. Das Vorlesen vor dem Einschlafen geht mit zunehmendem Alter der Kinder in eigenständiges Lesen über.

Anstatt das Kind mit dem Handy einschlafen zulassen, hat eine Mutter beschlossen, etwas zu verändern. Nun wird jeden Abend gemeinsam ein Buch angeschaut. Das Ritual hat beim Kind die Einstellung zu Büchern verändert und die Lust am Lesen geweckt.

Ja, zur Schlafenszeit wird zum Beispiel ein Buch gelesen. Es gibt keine Filme mehr auf dem Telefon, wie ich es übrigens früher gemacht habe. Ich habe es mir einfach gemacht, das heisst, das Telefon war einfach: Er schaute es sich an und schlief ein. Aber ich habe mir gesagt: «Nein, das ist nicht gut! Jetzt, wirklich jeden Abend, ist es ein Buch pro Tag.» Selbst er hat Lust zu lesen. Früher war das nicht so. Das Buch war: «Das ist mir egal!» Jetzt sind wir schon vier Monate so. Schon vier Monate, in denen wir jeden Abend lesen. (Person G)

Eine Mutter erfährt mit der Einführung eines neuen Rituals vor dem Schlafengehen, was ihre Kinder beschäftigt. Sie nimmt die Entwicklung und die Bedürfnisse ihrer Kinder auf und findet eine passende Lösung für ein neues Abendritual.

Und manchmal auch, wenn sie in ihr Bett gehen, erzählen sie, was heute passiert ist. Was war heute positiv, was war negativ? Das habe ich vor kurzem eingeführt, um zu wissen, was los ist, was sie nicht mögen. Ein bisschen. (Person H)

Den Vater in Veränderungen des Familienlebens einbeziehen. Gewinnt ein Elternteil an Selbstvertrauen und eignet sich neue Kenntnisse in der Erziehung an, so möchte er oft den anderen Elternteil einbeziehen. Eine Mutter berichtet, wie sie ihren Mann auffordert, sein Verhalten als Vater zu verändern und sich am Familienleben zu beteiligen.

Früher war mein Mann müde nach der Arbeit. Und hat mit den Kindern ein bisschen gespielt. Aber jetzt sage ich: «Nein, du musst, ich weiss, du gehst arbei-

ten, du bist müde. Du musst zum Beispiel eine halbe Stunde mit den Kindern einfach Zeit haben, einfach spielen, etwas malen, etwas basteln.» Jetzt macht er es auch so. Ich habe alles so gelernt. Am Anfang [sagt der Vater]: «Oh, ich bin müde.» Aber jetzt: Nein, jetzt ist er wach. Jetzt sagen die Kinder: «Papi, komm!» (Person A)

Die regelmässige Beschäftigung mit den Kindern hat positive Auswirkungen auf die Vater-Kind-Beziehung. Die Kinder freuen sich auf ihren Vater, dies wiederum motiviert ihn, Zeit mit den Kindern zu verbringen. So wird ein wiederholend-fortschreitender Prozess in Gang gesetzt.

Väter stehen häufig etwas abseits, wenn ein Begleitungsangebot in der Familie stattfindet. Sie sind beruflich stark eingespannt und erleben den Familienalltag werktags in Randzeiten oder am Wochenende. So erkennen sie erst mit der Zeit die positive Entwicklung der Kinder. Dies erhöht ihre Bereitschaft, sich auf Verhaltensveränderungen einzulassen. Die anfängliche Skepsis verwandelt sich in Stolz auf die Kinder.

Die ganze Familie profitiert von den Veränderungen im Verhalten der Eltern. Die Eltern füllen ihre Rolle als Vater und Mutter umfassend aus. Die gemeinsamen Interaktionen werden kindgerechter und die Väter sind in die Aktivitäten integriert. Kindeswohlgefährdungen werden von den Eltern als solche erkannt, und sie begegnen ihnen mit gewaltfreien Erziehungsmethoden. Zudem nehmen die Eltern die Bedürfnisse ihrer Kinder wahr und reagieren altersentsprechend darauf. Die Kinder nutzen die anregungsreiche Umgebung. Sie gehen nach Lust und Interesse ihren Aktivitäten nach. Die gemeinsame Interaktion mit den Eltern und Geschwistern fördert die Sprachentwicklung und das Sozialverhalten. Dadurch wird in den Familien eine gute Atmosphäre für das Aufwachsen geschaffen.

Veränderungen in den sozialen Beziehungen

Das Empowerment der Eltern wirkt sich auch auf die sozialen Beziehungen und die Vernetzung aus. Die Eltern sprechen von einem Gefühl der Freiheit, ihre Meinung zu äussern. Sie stehen zu ihrer Meinung und verteidigen ihre Kinder gegenüber anderen Erwachsenen. Sie organisieren Aktivitäten mit Familienmitgliedern oder Freunden. Die häufige Erwähnung von Gruppentreffen verdeutlicht deren Stellenwert für das Sozialleben. Viele Eltern leben in sozialer

Isolation. Die gesellige Seite auszuleben, ist vielen Eltern ein Bedürfnis. Diese Veränderungen tragen wesentlich zur psychischen Gesundheit bei.

Ein Gefühl der Freiheit erleben. Die Teilnahme an den schrittweise-Gruppentreffen wird von der Mehrheit der befragten Eltern als sehr positiv erlebt.

Und rausgehen, mit Leuten reden. Wissen Sie, es tut gut, zu reden. Ich war so oft zu Hause. Ich habe nicht unbedingt mit Leuten gesprochen. Für mich war es sehr wichtig, diese Seite zu haben, auch gesellig zu sein. Es war also wirklich gut! Die Mütter waren nett. Und wir haben auch viel genascht [sie lacht]! (Person G)

Eine Mutter berichtet von einem Gefühl der Freiheit, das ihr die Teilnahme an den Treffen vermittelt hat.

Ich war in fast jedem Gruppentreffen, ich glaube, nur einmal habe ich es verpasst, sonst war ich in dem Gruppentreffen. Das ist für mich eine Freiheit, dass ich irgendwo gehen kann und mit jemandem sprechen kann. (Person A)

Das Netzwerk erweitern. Die Möglichkeit, andere Eltern zu treffen und das soziale Netzwerk zu erweitern, erhöht das Gefühl von Autonomie. Die Gruppentreffen ermöglichen den Eltern, Freundschaften zu schliessen und andere Familien zu treffen.

Die Feste, die im Rahmen des Angebots stattfinden, werden in einigen der Interviews sehr positiv erwähnt. Sie bieten insbesondere den Vätern Gelegenheit, ihr Abseits zu verlassen, Kontakte zu knüpfen und sich über ihre Kinder zu unterhalten. Das Engagement der Väter an den Treffen freut die Mütter. Sie sehen darin einen Gewinn für die Beziehung zwischen Vater und Kind. Das gemeinsame Essen und Trinken ist ein wichtiger Bestandteil der Feste.

Die Gelegenheit, andere Eltern kennenzulernen und sich über die Kinder auszutauschen, wird von den Eltern sehr geschätzt und häufig erwähnt. Die gesellige Seite der Treffen ist wichtig und eine Motivation für die Teilnahme. Manchmal trifft man bereits bekannte Familien wieder und kann so an einen Kontakt anknüpfen.

Frei sprechen und seine Meinung äussern. Die meisten Befragten erwähnten, wie wichtig es ist, sich in einer Umgebung zu befinden, die dazu einlädt, offen zu sprechen. Dies ermöglicht es, man selbst zu sein und sich ohne Hemmungen mit anderen auszutau-

schen. Die Häufigkeit, mit der dieser Aspekt erwähnt wurde, zeigt, wie wichtig er für die Eltern ist.

Ich kann zum Beispiel offen sprechen. Ich muss nicht überlegen: Darf ich das sagen? Obwohl es zum Beispiel das richtige Wort war, konnte ich es nicht sagen. Weil ich immer am Nachdenken war, ob es richtig oder falsch ist. Aber der Treffpunkt in meiner Gemeinde hat mich zu einem offenen Menschen gemacht. (Person D)

Zudem ist die Mehrheit der Eltern fremdsprachig. Die Atmosphäre an den Gruppentreffen wird mit derjenigen zu Hause verglichen. Hemmungen, die die Eltern im Kreis von Muttersprachlern haben, fallen in dieser Umgebung weg.

Ich sehe dort andere Leute und sie haben dasselbe Niveau. Deswegen hatte ich so wenig Freude an einem Elternabend im Kindergarten, zum Beispiel sind viele Schweizer dort und sprechen deutsch. Ich kann nicht so gut Deutsch. Dann weiss ich nicht, wie ich sprechen kann. Wenn ich an die Gruppentreffen gehe, habe ich keine Angst. Und Koordinatorin versteht uns auch. Es ist wie bei mir zu Hause, ich habe mich mehr getraut. (Person B)

Sich gegenseitig unterstützen. Die Treffen mit Familien bieten auch Gelegenheit, andere Eltern zu beobachten und zu sehen, wie sie bestimmte Situationen mit ihren Kindern bewältigen. Das bringt sie auf neue Ideen oder bestärkt sie im eigenen Erziehungshandeln. Sie erleben, dass sie anderen Eltern helfen, sie beraten und ihnen nützliche Informationen geben können und von den anderen Eltern Unterstützung bekommen.

Die Unterstützung dauert manchmal auch nach Abschluss des Programms an. Begegnungsorte, die den Familien bereits vertraut sind, an denen sie weiterhin unkompliziert bei Bedarf Unterstützung bekommen, fördern dies. Freundschaften zwischen den Familien können entstehen. Fehlen niederschwellige Begegnungsorte, beispielsweise Quartier- oder Familienzentren, bleibt der weiterführende Kontakt zufällig und locker.

Die sozialen Kompetenzen der Kinder mit neuem Blick erkennen. Die Eltern gewinnen auch neue Erkenntnisse über die Interessen und Fähigkeiten ihrer Kinder. Sie sehen, wie glücklich ihre Kinder sind, wenn sie mit anderen Kindern spielen können. Zudem erkennen sie, dass die anderen Kinder das eigene Kind stärker für Aktivitäten motivieren und dass sie viel voneinander lernen können.



«Ich habe den Fernseher ganz nach unten in den Keller gestellt. Auch wenn es Winter ist, ist es ein bisschen schwieriger. Aber wir machen Spiele oder so etwas...»

Früher war ich so, dass wenn die anderen Kinder viel geschrien haben, dann lernt mein Kind die schlechten Sachen von diesen Kindern. Aber über die Zeit habe ich verstanden, dass es nicht richtig ist. Die Kinder lernen viele schöne Sachen voneinander. Das hat mir viel geholfen. (Person A)

Die Eltern beobachten das Verhalten ihres Kindes im Umgang mit anderen Kindern und sehen, wie das Kind langsam Vertrauen zu den anderen Kindern aufbaut. Ihren Kindern die Möglichkeit zu geben, mit anderen Kindern zu spielen, ist die zweite starke Motivation, an den Treffen teilzunehmen.

Ein Vater erzählt, was er durch die Gruppentreffen über sein Kind erfahren hat.

Die Gruppentreffen lösen bei den Eltern etwas aus, so können wir verstehen, was unser Kind interessiert. Vorher wusste ich das nicht. Aber im Gruppentreffen kommen viele Kinder zusammen. Wir haben gemeinsam gemalt, gekocht, gebastelt. Wir haben sehr viel gelernt. Zum Beispiel Zusammenarbeit. Zuvor konnte mein Sohn das nicht. (Person C)

Die Fähigkeit, sich gegenüber anderen zu behaupten. Der Zuwachs an Kenntnissen über die Erziehung ermöglicht, Kindeswohlgefährdung zu erkennen und sich gegenüber Mitgliedern der Familie durchzusetzen.

Eine Mutter beschreibt, wie sie ihren Schwager zur Rede stellt, als sie erfährt, dass er sich ihrem Kind gegenüber schlecht verhalten hat.

Als die Hausbesucherin kam, schlief früher der Bruder meines Mannes oben. Ich weiss nicht, was er mit E. [Kind] gemacht hat. Aber E. hat der Hausbesucherin alles erzählt, dass er sie getreten hat oder dass er wütend auf E. war, dass er sie angeschrien hat. Als die Hausbesucherin danach kam, hat sie mir erzählt, dass der Bruder meines Mannes E. angeschrien hat. Ich habe den Bruder meines Mannes gefragt, was er getan hat. Er sagte mir, dass er nichts getan hat. Ich sagte: «Du hast etwas getan, was man Schimpfen nennt.» Früher in Italien habe ich die Kinder geschlagen oder ordentlich bestraft. Jetzt schlage ich nicht, ich kann eine Strafe geben, reden, diskutieren. (Person F)

Früher wäre der Mutter das Verhalten des Verwandten nicht als Übergriff aufgefallen. Mittlerweile verfügt sie über mehr Wissen und Erziehungsmethoden. Heute erzieht sie ihre Kinder gewaltfrei und erkennt Kindeswohlgefährdung. Sie stellt sich schützend vor

ihre Kinder. Das stärkt das Vertrauen der Kinder in die Mutter. Zudem trägt sie zur Verbreitung der neuen Erziehungshaltung in der Grossfamilie bei.

Neue Aktivitäten kennenlernen. Eltern berichten auch, dass sie Dinge entdeckt haben, die ihnen vorher nicht in den Sinn gekommen sind oder die sie sich nicht zugetraut haben.

Aber zum Beispiel mit der Familie auszugehen, das habe ich nicht oft gemacht. Solche Sachen habe ich nicht oft gemacht. Das letzte Mal sind wir zu den Pferden gegangen. Da habe ich gesagt: «Aber das ist doch für die Schweizer» [sie lacht] ... Also sind wir mit meinem Papa zu den Pferden gegangen. Das war echt cool! Also das sind wirklich Dinge, die ich auch nicht so sehr gemacht habe, aber die ich heute genieße. (Person G)

Das Empowerment stärkt die sozialen Beziehungen der Eltern. Geselligkeit ist ein grosses Bedürfnis; wird es erfüllt, werden positive Emotionen geweckt. Diese wiederum stärken die psychische Gesundheit. Die Eltern haben die Wahl, welche Beziehungen zu Peers sie vertiefen wollen. So erweitern sie ihre sozialen Kompetenzen und ihren Horizont. Darüber hinaus entdecken sie neue Aktivitäten, die ihnen Spass machen.

Veränderungen bei der beruflichen Integration

Alle Mütter und Väter sehen sich als Arbeitende neben ihrer Elternrolle. Die Eltern ergreifen während der Begleitung die Gelegenheit, ihre berufliche Integration zu forcieren. Die ressourcenorientierte Begleitung setzt bei den Eltern Potenzial frei, das sie für ihre berufliche Weiterentwicklung nutzen.

Es stimmt, dass es [schrittweise] mir auch diese Reife gebracht hat, aber vor allem diese Stärke, eine Arbeit finden zu können, nicht zu Hause zu bleiben. Das heisst nicht, dass man, nur weil man ein Kind hat, seine Träume nicht verwirklichen kann. Das kann man so sagen. Aber es hat mir wirklich geholfen, stabil zu sein. (Person G)

Die Möglichkeit, als Hausbesucherin bei schrittweise zu arbeiten, hat eine Mutter motiviert, ihre zweite Arbeitsstelle zu kündigen und sich eine neue Stelle zu suchen, die sich mit der Arbeit als Hausbesucherin vereinbaren lässt. Die Orientierung an ihrer Hausbesucherin gab der Mutter das Selbstvertrauen, sich als Hausbesucherin zu bewerben. Bei einer anderen

Mutter hat die Verbindung einer Sozialarbeitenden, die bei der beruflichen Integration unterstützt, den Bewerbungsprozess ins Rollen gebracht. Die Vermittlung eines Probetags und ein erfolgreiches Praktikum haben eine Mutter Schritt für Schritt zu einer Festanstellung geführt, in einem Bereich, in dem sie sich eine Arbeit gewünscht hat.

: Ich habe immer gedacht: «Nein, ich kann nicht gut sprechen. Ich habe hier keine Ausbildung gemacht, keine Lehre. Sicher kann ich das nicht. Aber nur probieren.» Ich bin dort für einen Probetag hingegangen. Das hat mir sehr geholfen. Aber ich war nicht so positiv. Ich wusste, dass es nicht klappt. Es hat viele Menschen, die hier geboren sind und eine Ausbildung gemacht haben. [Die Mutter konnte ein dreimonatiges Praktikum machen] Dann, als das Praktikum am Ende war, hat mir die Chefin dort gesagt: «Wenn du willst, kannst du hier als Mitarbeiterin anfangen.» Und ja. Aber all das war die Motivation von schrittweise, all das hat dort begonnen. (Person D)

Eine erfolgreiche berufliche Integration fasst eine Mutter wie folgt zusammen:

Ehrlich gesagt, ich habe gute Karten in der Hand. Wenn ich vor fünf Monaten mit Ihnen gesprochen

hätte, wäre ich zum Beispiel in Tränen ausgebrochen. Aber heute spreche ich mit einem Lächeln zu Ihnen, mit Freude, weil ich weiss, dass heute alles in Ordnung ist. Und ich bin stolz auf mich! (Person G)

Die Eltern wollen sich beruflich integrieren. Die ressourcenorientierte Begleitung und konkrete Unterstützung auf ihrem Weg motivieren sie, den eingeschlagenen Weg weiterzuverfolgen.

Die Auswirkungen der ressourcenorientierten Begleitung und des Empowerments sind bis heute spürbar, obwohl die Begleitung der Familien ein bis fünf Jahre zurückliegt. Die Eltern benennen Veränderungen wie mehr Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, erhöhte Wahrnehmung der Stärken und des eigenen Potenzials. Dieser Zuwachs betrifft die Persönlichkeit als ganze. Darüber hinaus gewinnen sie mehr Vertrauen in die Fähigkeiten ihrer Kinder. Und die Eltern hinterfragen ihre Haltungen und Handlungen. Das erlaubt ihnen, Veränderungen in Gang zu setzen und diese dauerhaft zu implementieren. Ihr Erziehungshandeln wird kindgerechter und altersentsprechend. Sie gestalten eine anregende Umgebung für ihr Kind und nutzen gewaltfreie Erziehungsmethoden.



● **Fazit: Empowerment als Verstärker**

Allen Kindern in der Schweiz ein gutes Umfeld fürs Aufwachsen zu bieten, ist ein Anliegen der Politik, der Fachpersonen für die frühe Kindheit und der Eltern. Während die Politik die Rahmenbedingungen massgeblich mitgestaltet, sind die Eltern tagtäglich im Zusammenleben mit ihren Kindern daran, dieses Umfeld zu schaffen.

Die interviewten Eltern haben sehr eindrücklich geschildert, was ihnen geholfen hat, ihrer Elternrolle gerecht zu werden. Es ist die vertrauensvolle Beziehung zu einer Person, die mit ihnen Erfahrungen teilt, ihnen zuhört und ihnen Dinge so lange erklärt, bis sie wirklich verstanden werden. Sie ermutigt, zu handeln und die Ziele zu erreichen. Diese vertraute Begleitperson öffnet den Eltern und Kindern Türen zu den eigenen Ressourcen, zu Netzwerken und weiterer passender Unterstützung.

Die Befunde bestätigen die Forschungsergebnisse von Häggman-Laitila (2005). Sie verweisen auf langfristige, nachhaltige Veränderungen in den Familien und entfalten somit ein grosses Präventionspotenzial. Die Veränderungen verhindern Kindeswohlgefährdungen und verbessern die Startchancen der Kinder zu Beginn ihrer Bildungslaufbahn. Die Erfolge der Kinder motivieren die Eltern, die Veränderungen beizubehalten.

Das Empowerment von Eltern mit jungen Kindern zeigt Wirkung in wesentlichen Dimensionen, die dazu beitragen, den Kindern ein anregungsreiches Umfeld fürs Aufwachsen zu schaffen und den Eltern ermöglichen, ihre Ressourcen zu mobilisieren. Die Ressourcen stehen ihnen zur Verfügung für die Begleitung ihrer Kinder und die soziale und berufliche Integration.

Es lohnt sich, in Strukturen zu investieren, wie beispielsweise in Quartier- und Familienzentren, die niederschwellige Austauschmöglichkeiten bieten. Darüber hinaus haben sich aufsuchende und Peer-to-Peer-Angebote bewährt. Auch die familienergänzende Kinderbetreuung und die Schule dürfen in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden. Damit diese Angebote ihre Wirkung entfalten können, braucht es Strukturen für die Zusammenarbeit von Fachpersonen verschiedener Disziplinen und ausreichende zeitliche Ressourcen für den Vertrauensaufbau und die bedürfnisgerechte Begleitung der Familien. Zudem gilt es, in Weiterbildungen von Fachpersonen zu investieren, die Empowerment als Grundhaltung begünstigen.

Die Eltern bringen viele Ressourcen und den Willen für Veränderungen zum Wohl ihrer Kinder mit. Eine Begleitung, die auf Empowerment ausgerichtet ist, mobilisiert diese Ressourcen und ermöglicht den Eltern, ihre Kinder mit Selbstvertrauen beim Aufwachsen zu begleiten.

Das Empowerment von Kindern und Familien kann nur durch nachhaltige und koordinierte Anstrengungen erreicht werden. Es braucht Fachpersonen, Politikerinnen und Politiker, die gemeinsam an der Verwirklichung arbeiten. Das Leben in einer Umgebung, in der sich jedes Kind, alle Eltern und Familien willkommen, respektiert und gehört fühlen, würde den sozialen Zusammenhalt stärken.

Das Aufwachsen in einer Gesellschaft, in der eine Grundhaltung des Empowerments gelebt wird, bringt das vorhandene Potenzial von allen zum Vorschein, ist motivierend und inspirierend und ein Gewinn für die Gesellschaft als Ganze.

Literatur

- Armbruster, M. M. (2006). Eltern-AG. Das Empowerment-Programm für mehr Elternkompetenz in Problemfamilien. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.
- Boulanger, D., La Rose, F., und Couturier, Y. (2010). La logique déficitaire en intervention sociale auprès des parents. *Nouvelles pratiques sociales*. In: *Les Autochtones*, 23, 152–176.
- Caritas (2023). Ungleichheit in der Schweiz. Sozialalmanach. Luzern: Caritas Verlag.
- Chiasson, N., und Deschênes, G. (2007). La compétence interculturelle actualisée dans un approche d'empowerment au service des familles immigrantes. Murray: Centre d'innovation, de recherche et d'enseignement (CIRE).
- Cohen-Emerique, M. (2ème édition, 2015). Pour une approche interculturelle en travail social. Théorie et pratiques. Rennes: Presses de l'EHESP, Collection Politiques et Interventions sociales.
- Gibson, C. H. (1991). A concept analysis of empowerment. In: *Journal of Advanced Nursing*, 16 (3), 354–361. <https://doi.org/10.1111/j.1365-2648.1991.tb01660.x>.
- Hafen, M. (2018). Einsatz von Nichtprofessionellen in professionellen Kontexten im Frühbereich. Ein Grundlagenbericht mit besonderem Fokus auf Programmen zur Unterstützung von sozial benachteiligten Familien, Luzern: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.
- Häggman-Laitila, A. (2005). Families' experiences of support provided by resource-oriented family professionals in Finland. In: *Journal of Family Nursing*, 11 (3), 195–224. <https://doi.org/10.1177/1074840705278488>.
- Meuser, M., Nagel, U. (2009). Das Experteninterview – konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: Pickel, S., Pickel, G., Lauth, H.-J., Jahn, D. (Hg.). *Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft*, 465–479. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91826-6_23.
- Observatoire des tout-petits (2021). Comment favoriser le développement des tout-petits avant leur entrée à l'école? L'importance de la qualité, de la stabilité et de la continuité des environnements. Montréal, Québec: Fondation Lucie et André Chagnon.
- WHO (1986). Ottawa charter for health promotion. <https://iris.who.int/bitstream/handle/10665/349652/WHO-EURO-1986-4044-43803-61677-eng.pdf>.
- Soulet, M.-H. (2005). La vulnérabilité comme catégorie de l'action publique. In: *Pensée plurielle*, 2 (10), 49–59. <https://doi.org/10.3917/pp.010.0049>.
- Soulet, M.-H. (2014). Vulnérabilité et enfance en danger. Quel rapport? Quels apports? In: Lardeux, L. (éd.). *Vulnérabilité, identification des risques et protection de l'enfance. Nouveaux éclairages croisés*, 128–139. Paris: La documentation française.
- Wallerstein N. (2006). What is the evidence on effectiveness of empowerment to improve health? (Health Evidence Network report). Copenhagen: WHO Regional Office for Europe. <https://iris.who.int/bitstream/handle/10665/364209/9789289056861-eng.pdf?sequence=4&isAllowed=y>.
- Wustmann Seiler, C., und Simoni, H. (2012). Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Arbeitsinstrument für Projekte zur Anwendung und Erprobung 2012–2014. Bern: Schweizerische UNESCO-Kommission, Netzwerk Kinderbetreuung. <http://edudoc.ch/record/102929/files/Orientierungsrahmen.pdf>.

• Anhang 1: Theoretisches Modell

Ressourcen & Kompetenzen

- kontextbezogen
- individuell
- relational

soziale Vulnerabilität

5 Dimensionen der Vulnerabilität

- universal
- kontextbezogen
- individuell
- potenzial
- reversibel

Vulnerabilitätsfaktoren:

- chronische Gesundheitsprobleme
- ein geschwächtes familiäres Umfeld (Scheidung, Tod, Alleinerziehende)
- soziale Isolation
- geringe Kenntnisse der lokalen Sprache
- eine große Familie
- Migrationshintergrund
- niedriges Bildungsniveau
- unzureichendes Einkommen
- prekäre Arbeitssituation

Empowerment

Zusammenspiel von 3 Faktoren:

- Eigenschaften der Familie
- Eigenschaften der Fachpersonen
- Eigenschaften, die sich auf die Familie und die Fachpersonen beziehen.

Merkmale einer Praxis von Empowerment

- Kompetenzen und Entscheidungsfähigkeiten der Familie anerkennen
- Macht teilen
- Die Ressourcen der Familie wertschätzen und verstärken
- sich an die Einzigartigkeit jeder Person anpassen
- Die soziale Vernetzung als Unterstützung intensivieren
- Beziehungsaspekte wichtig nehmen

- Beziehung : Gleichstellung – Kooperation – Vertrauen
- kontinuierliche, langfristige Begleitung
- breite und ganzheitliche Dienstleistungen

Auswirkungen des Empowerments

- Steigerung des Kontrollgefühls
- Erhöhung der Entscheidungsbefugnis und der Bewegung zum Handeln
- Steigerung des Selbstwertgefühls und des Selbstvertrauens
- Erwerb von Wissen und Fähigkeiten
- Entwicklung eines kritischen Bewusstseins
- Verbesserung der Gesundheit (Wohnverhältnisse, berufliche Integration, soziale Vernetzung, zivile und kulturelle Teilhabe, usw.)

Anhang 2: Was ist schritt:weise?

schritt:weise ist ein niederschwelliges, präventives Frühförderprogramm für Familien in Situationen sozialer Benachteiligung und Isolation. Während 18 Monaten werden die Familien wöchentlich von einer Hausbesucherin begleitet und nehmen an Gruppentreffen teil, wo sie andere Familien und Angebote aus der Region kennenlernen. Das Hausbesuchsprogramm fokussiert auf das spielende Lernen, die Stärkung des Lernorts Familie und die soziale Integration.

Zielgruppe. Das Frühförderprogramm richtet sich an sozial belastete Familien mit Kindern im Alter von 1 bis 5 Jahren. Die Hausbesuche ermöglichen Elternbildung in schwer erreichbaren Zielgruppen. schritt:weise ist so konzipiert, dass auch Eltern und Kinder mit wenigen Kenntnissen der lokalen Sprache profitieren können.

Ziele für die Eltern

- Stärkung der Erziehungskompetenzen
- Kennenlernen von Spielaktivitäten, um das Kind zuhause spielend zu fördern
- Verbesserung der Eltern-Kind-Interaktion

Ziele für die Kinder

- Spielendes und forschendes Lernen zuhause
- Erweiterung der Kompetenzen in allen Entwicklungsbereichen
- Sichere Bindung
- Chancengerechtigkeit

Ziele für die Familie

- Aufbau und Vergrösserung des sozialen Netzwerks
- Kennenlernen der Angebote in der Gemeinde
- Positives Familienklima

Hausbesuche. Die Hausbesuche ermöglichen eine frühe Förderung des Kindes im vertrauten familiären Umfeld. Schwer erreichbare Familien können so besser zur Programmteilnahme motiviert werden. Die Familien werden alle zwei Wochen in insgesamt 45 Hausbesuchen von einer Hausbesucherin besucht. Diese bringt Spielideen in die Familien und führt die Spielaktivitäten zusammen mit dem Kind und der Mutter (bzw. dem Vater, den Grosseltern) durch. Die Elternbildung geschieht somit über das Modelllernen in konkreten Alltagssituationen.

Gruppentreffen. Alle vierzehn Tage finden zweistündige Gruppentreffen statt. Diese werden von der Koordinatorin geleitet. Die Eltern erhalten Wissen zur Entwicklung und Erziehung der Kinder vermittelt. Sie lernen andere Programmfamilien kennen und können sich untereinander austauschen. Die Eltern erhalten einen Einblick in die verschiedenen lokalen Angebote (z.B. Spielgruppen, Familienzentrum, Eltern-Kind-Angebote, Deutschkurse, Bibliothek, Ludothek).

Koordinatorin. Die Koordinatorin ist eine qualifizierte Fachkraft aus dem Bereich der sozialen Arbeit oder Pädagogik. Zu ihren Aufgaben zählen die Gewinnung der Familien, die Organisation und Leitung der Gruppentreffen und die Vernetzung mit anderen sozialen Einrichtungen vor Ort. Zudem ist die Koordinatorin für die fachliche Schulung und Anleitung sowie die personelle Führung der Hausbesucherinnen zuständig. Bei Schwierigkeiten oder Beratungsbedarf in den Familien ist die Koordinatorin die Ansprechperson und kümmert sich um die Vermittlung zu geeigneten Fachstellen.

Hausbesucherinnen. Die Hausbesucherin ist eine geschulte Laiin, die einen ähnlichen kulturellen und sprachlichen Hintergrund wie die Programmfamilie hat (Peer-to-Peer Ansatz). Ihr kommt aufgrund der Nähe zur Zielgruppe und ihrem Laienstatus eine besondere Rolle zu. Dadurch gelingt der Vertrauensaufbau, was der Hausbesucherin ermöglicht als Modell zu agieren.

Mehr Infos zu schritt:weise gibt es unter www.a-primo.ch.